

ten Aufstandes, seien, er forscht nach den U r h e b e r n der Empörung, doch nur, um sich an diese zu halten und sie zu bestrafen. Alle hätten den Widukind als den Urheber des Trebels bezeichnet; da Widukind zu den Normannen entflohen sei, und sie ihn nicht ausliefern könnten, so hätten sie von den Aufständischen bis zu 4500 ausgeliefert, die dann hingerichtet seien. Wenn eine Auswahl unter den Aufständischen vorgenommen wäre, ist da nicht die Zahl von 4500 ungeheuerlich? Der Text der Annalen ist sehr unklar, der Sachverhalt muß ein anderer gewesen sein, er ist durch Abschreiben der Annalen und durch die hierbei vorkommenden Fehler verdunkelt oder entstellt. Es bleibt nur übrig die obige Erklärung, daß eine kleine Zahl, und zwar die Rädelsführer, hingerichtet, und die 4500 Sachsen zur Ansiedelung im Frankenlande abgeführt sind; nicht, als ob sie schon bei Werden zur Stelle gewesen wären, sondern daß sie allmählich von den Franken getrieben wurden. Ein solches Strafgericht war kein unmenschliches und sinnloses, und wir dürfen uns die Gestalt Karls des Großen frei von den düstern Flecken jenes Massenmordes vorstellen. Ebenjowenig hat auch die gegen den großen Kaiser vielfach im Sachsenlande bestehende, oder von gewisser Seite angerührte Abneigung wegen des angeblichen Massenmordes keine Berechtigung angesichts der großen Verdienste, die Karl unstreitig um die Ausbreitung des Christentums und die zwangsweise Verbreitung christlicher Sitte und Kultur sich erworben hat (*cujus regio, ejus et religio!*) Aber es gibt in heutiger Zeit immer noch Leute, die ihm wegen der Ausrottung des Wodandienstes grollen.

* Einhard's Vita Caroli Magni wird in der Obersekunda des Realgymnasiums zu Köln gelesen.

Zur Geschichte der Hildesheimer Floristik

Prof. Dr. J. Behrens, Geh. Oberregierungsrat, Hildesheim.

Als Nr. 27 der „Mitteilungen aus dem Roemer-Museum, Hildesheim“ ist vor kurzem (Mai 1927)¹ eine wertvolle Studie über die Flora von Hildesheim aus der Feder des von Jugend auf floristisch interessierten Propst und Dechanten H. Seeland in Hannover, eines der besten Kenner der Hildesheimer Flora, erschienen. Das Heft gibt einen anscheinend recht vollständigen Ueberblick über die gedruckte und handschriftliche Literatur über die Flora des Gebietes und ist geeignet, den botanisch Interessierten nicht nur über das, was wir von der Verbreitung der Gefäßpflanzen des Gebietes wissen, zu orientieren und bei seinen Studien zu unterstützen, sondern auch zu weiteren Forschungen anzuregen, die um so erwünschter sind, als die Kenntnis unserer Flora noch außerordentlich lückenhaft und ergänzungsbedürftig ist.

Ein einseitender Abschnitt sucht den Bezirk einer „Flora Hildesheims“ abzugrenzen. Eine solche Abgrenzung kann nur künstlicher Natur sein, da weder politisch noch pflanzengeographisch sich ein einheitliches Gebiet abgrenzen läßt. Der Verfasser entscheidet sich daher mit Recht dahin, als Hildesheimer Florengebiet ohne Rücksicht auf politische oder pflanzengeographische Grenzen ein Gebiet anzunehmen, das von der Stadt Hildesheim als Mittelpunkt aus in allen seinen Teilen unschwer zu botanischen Ausflügen zu erreichen ist. Hat doch auch der berühmte hannoversche Botaniker Fr. Ehrhart² seinerzeit (gegen Ende des 18. Jahrhunderts) in ähnlicher Weise das Gebiet seiner Flora der Stadt Hannover auf einen Umkreis von etwa 3 Meilen um die Stadt begrenzt, „auf welchen Weg ein Liebhaber der Botanik in einem Tage bequem und mit Vergnügen hin und wieder gehen kann“. Den heutigen Verkehrsverhältnissen entsprechend, wo Eisenbahn und Postauto die Entfernungen verringert haben, darf der Radius schon entsprechend weiter genommen werden, und so bezeichnet Seeland als Grenzen des Hildesheimer Florengebietes

im Westen: die Weser von Hameln bis Bodenwerder;

im Süden: eine Linie Bodenwerder—Stadtoldendorf—Einbeck—Osterode;

im Osten: eine Linie Osterode—Clausthal—Goslar—Bienenburg und der Oker entlang nach Wolfenbüttel;

im Norden: von Wolfenbüttel nach Peine—Lehrte — südlich von Hannover über Springe nach Hameln.

Der zweite weit umfangreichere Teil der Abhandlung behandelt dann das Schrifttum über die Gefäßpflanzenflora von Hildesheim. Nicht weniger als 33 Autoren — Irrtum vorbehalten — und noch mehr Bücher, Abhandlungen oder Handschriften von ihnen werden besprochen und in ihrer Bedeutung für die Kenntnis der Hildesheimer Flora ausgewertet, beginnend mit den freilich ziemlich wertlosen Plaudereien J. C. D. Schneefers (1781) über die um Hildesheim wildwachsenden eßbaren Pflanzen und Früchte³ und mit den ungleich wichtigeren Angaben in den Böhmschen Briefen des Professors am fürstlichen Gymnasium zu Hildesheim J. A. Cramer (1792)⁴ über Leunis und viele andere bis zu den wertvollen Notizen in dem leider nur zu geringen handschriftlichen Nachlaß des am 17. 8. 1920 verstorbenen Domkapitulars und Professors am Bischöflichen Priesterseminar Albert Schmidt. Unter allen in der Abhandlung besprochenen Werken befindet sich nur eine einzige Spezialflora der Hildesheimer Gegend, und diese ist in ihren Anfängen stecken geblieben. Das ist die „Flora von Hildesheim oder Beschreibung und Abbildung der im Fürstenthum Hildesheim wildwachsenden Pflanzen“ von Phil. Christ. Wagner und Friedr. Gruber dem Jüngern, von der aber nur eine einzige Lieferung 1798 erschienen ist in Gestalt eines Heftes mit 10 prächtig kolorierten Tafeln⁵, und die dementsprechend dem Floristen nur eine recht magere Ausbeute liefert. Sonst handelt es sich, soweit es gedrucktes Material angeht, um mehr gelegentliche Bemerkungen zur Heimatflora.

Für die derzeitigen Bezieher von „Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart“ sind von besonderem Interesse die bereits genannten Professoren am fürstlichen bzw. bischöfl. Gymnasium Cramer und Leunis sowie der zeitweise an diesem tätige Domkapitular Schmidt. Mit den Beiträgen Cramer's zur Hildesheimer Floristik hat sich letzthin eine auch von Seeland ausgenutzte Abhandlung Dr. Köffigs in diesen Blättern beschäftigt, die die Veränderungen des Pflanzenbestandes seit den Tagen Cramer's und seines vorzüglichsten Gewährsmannes Link feststellt. Es sei mir gestattet, hier den kritischen Ausführungen Köffigs anzufügen, daß entgegen seiner Annahme (Seite 12) ein kleiner Rest der Nachstumer Salzflora sich erhalten hat, indem 1925 und 1926 *Samolus Valerandi*, allerdings nur ganz einzeln noch bei Nachstum gefunden worden ist, der 1826er Fund wurde mir sofort noch in Nachstum gezeigt, so daß ich für das Vorkommen einstehen kann. Sollte *Silene marrubiasstrum* in der Tat ein Druck- oder Flüchtigkeitsfehler sein für *Leonurus marrubiasstrum* A. (S. 11), so ist vielleicht von Interesse, daß ich diese (*Chaiturus marrubiasstrum* Rchb.) 1921 am Galgenberge (nahe dem oberen Ende der Feldstraße) fand, später nicht mehr, da die Fundstelle in Gartenland verwandelt war. Die Angaben Cramer's vom Vorkommen von *Utricularia minor* und *Drosera longifolia* sind unglaublich, da diese Arten nährstoffarmes Wasser verlangen, das in der Umgebung Hildesheims fehlt. Orchis

morio L. kam in meiner Gymnasialzeit (1878—1881) auf Grasängern bei Diechholzen und von dort bis nach dem Mühlberge über Varienrode häufiger vor, ist jetzt aber mit den Grasängern und Heideplätzen nicht nur dort, sondern (mit *Spiranthes autumnalis* L.) auch von andern früheren Fundorten in Hildesheims nächster Umgegend verschwunden. Der Winterhachtelhalm (*Equisetum hiemale* L.) (S. 16) hat sich heute noch vereinzelt auf Feldwegen auf dem Gelände der ehemaligen Ilse erhalten.

Eine Berichtigung bedarf auch die Angabe Peters vom Vorkommen der Mistel (*Viscum album* auf Eiche im Berghölzchen. Im sog. Eichenwäldchen am Bergholz kommt allerdings die Mistel vor, aber ausschließlich auf der Linde; auf die einheimischen Eichen geht sie ebenso wenig über wie sonst in Deutschland.

Verhältnismäßig gering ist die Ausbeute von Leunis' botanischen Schriften für die Kenntnis der Hildesheimer Flora. Um so reicher lohnte der leider nur dürftige handschriftliche Nachlaß des manchen Mitglieðern des Vereins aus seiner vorübergehenden Lehrtätigkeit am Gymnasium Josephinum, vielen Geistlichen aus seiner Wirksamkeit als Lehrer am Hildesheimer Priesterseminar bekannten Domkapitulars Professor A. Schmidt. Für den Schreiber dieses, der in ihm den Lehrer verehrt, der den nachhaltigsten Einfluß auf ihn ausgeübt und insbesondere seine Berufswahl wesentlich beeinflusst hat, ist es eine Genugtuung und Freude, daß der Teil der Seeland'schen Abhandlung, der sich mit Schmidt's Funden beschäftigt, sich zu einer wohlverdienten Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung unserer Flora gestaltet hat. Die von Seeland erwähnte Abhandlung über die in der Hildesheimer Gegend vorkommenden Arten der Orchideen-Gattungen, *Epipogon*, *Epipactis*, *Neottia*, *Cephalanthera* und *Platanthera* erhebt sich übrigens inhaltlich weit über das Niveau eines Beitrages zur Lokalflorestik zu einem Beitrag zur Ernährungs- und Wachstumsphysiologie und greift in den von Schmidt gezogenen Schlüssen dem Stande der Wissenschaft zur Zeit des Entstehens der Abhandlung weit vor. Schmidt kommt damals schon viele Jahre vor der Erkenntnis des Zusammenlebens (*Symbiose*) der Orchideen und anderer Pflanzen mit Pilzen, zu dem Ergebnis, daß einzelne der von ihm untersuchten Formen, auch ein Teil der mit grünen Blättern versehenen (*Epipactis violacea* und *microphylla*) in verschieden starkem Grade saprophytischer oder, wie er sich sogar richtiger ausdrückt, parasitischer Ernährung fähig sind, und daß alle sich in eine Reihe einordnen lassen in der allmählich von der ersten zur letzten der Parasitismus an Bedeutung für das Leben der Pflanzenart gewinnt, während die der Ernährung aus der Kohlensäure der Luft mittels der grünen Blätter zurückgeht bis auf Null. 1882, wo die Niederchrift spätestens entstand, war das neu und unerhört, während wir heute allerdings wissen, daß die Orchideen Bodenpilze in ihre Wurzeln locken und daß wenigstens einige, insbesondere chlorophyllarme oder chlorophylllose, diese Pilze nachher auflösen, verdauen und für ihren Körperaufbau verwenden. Es ist bedauerlich, daß die wahrscheinlich für ein Schulprogramm bestimmte Arbeit seinerzeit nicht gedruckt worden ist. Schade, daß Schmidt eine so radikale Abneigung gegen Veröffentlichungen hatte, und daß er sogar von Zeit zu Zeit unter seinen schriftlichen Notizen und sogar unter seinen Büchern gründlich aufzuräumen pflegte, so daß man versucht wird, zu glauben, daß die wenigen schriftlichen Notizen seines Nachlasses versehentlich der Zerstörung entgangen sind.

Möge es dem Verfasser vergönnt sein, diesen einleitenden Darstellungen der Geschichte der Hildesheimer Floristik recht bald das Ergebnis seiner eigenen Forschungen über die Hildesheimer Flora, zunächst wenigstens über die Orchideenflora Hildesheims, folgen zu lassen. Und wenn ich noch einen Wunsch äußern darf, so ist es der, daß Propst Seeland unter den Lesern viele fleißige Mitarbeiter finde, daß insbesondere seine Konfratres zumal die Landgeistlichen, sich mehr als leider bisher mit der scientia amabilis beschäftigen, an der Erforschung der heimischen Flora beteiligen möchten. Sie würden dadurch nicht nur sich um die Heimat verdient machen, sondern mancher würde auch vielfache geistige Anregung, wohlthuende Ablenkung von den Berufsorgen und angenehme Unterhaltung auf einsamen Spaziergängen in solcher der Gesundheit förderlichen, Geist und Körper gleichmäßig befriedigenden Tätigkeit finden.

¹ Germ. Seeland, Zur Literatur über die Flora von Hildesheim (Hildesheim 1927 Nr. 27 der „Mitteilungen aus dem Roemer-Museum“, Hildesheim.)

² Friedr. Ehrhart, Beiträge zur Naturkunde und den damit verwandten Wissenschaften. Hannover und Osnabrück 1787—1792 (7 Bde.) Bd. 1. S. 87.

³ Hildesheimisches Wochenblatt 1781.

⁴ Joseph Anton Cramer, Physische Briefe über Hildesheim und dessen Gegend. Hildesheim (Schlegel) 1792.

⁵ Ph. Chr. Wagner und Fr. Gruber d. J., Flora von Hildesheim oder Beschreibung und Abbildung der im Fürstentum Hildesheim wildwachsenden Pflanzen. Gedruckt mit Schlegel'schen Schriften, in Commission bey Gerstenberg und Dittmer, Hildesheim Gr. Fol. Erstes Bändchen 1798.

⁶ Köffig, Veränderungen in der Hildesheimer Flora seit 1792. „Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart“ 1. Jahrgang 1927. S. 9 fflg.

⁷ A. Peter, Flora von Südhannover nebst den angrenzenden Gebieten, 1. Teil, Verzeichnis der Fundstellen. Göttingen 1901. S. 83.

Max v. Bahrfeldt, Niedersächsisches Münzarchiv

Band I, Gr. 4°, VI u. 522 S. Mit 7 Tafeln Münzabbildungen. Halle 1927.

Verlag der Münzhandlung A. Riechmann & Co. RM. 60.—

Oberstudiendirektor K. Ernst, Hildesheim

Eine zusammenfassende Geschichte des Münz- und Geldwesens ist seit langer Zeit der brennendste Wunsch nicht bloß der zünftigen Numismatiker, sondern auch der gerade auf diesem Gebiete der Einzelforschung erfreulich zahlreichen Liebhaber. Stehen schon jene immer wieder vor unlöslichen Rätseln, so wird diesen die Freude an ihrem Lieblingsstudium von Schritt zu Schritt vergällt, und eine der vornehmsten Aufgaben der Münzkunde, der Geschichtsforschung als Hilfswissenschaft zu dienen, konnte bislang nur in bescheidenem Maße erfüllt werden. Zwar hat schon 1756—1768 Joh. Chr. Hirsch zu Nürnberg ein neunbändiges Sammelwerk „Des Deutschen-Reichs-Münzarchiv“ erscheinen lassen, eine „Sammlung Kaiserl. und Reichs-Münz-Gesetze, Ordnungen, Privilegien über das Münzrecht, Kaiserl. Rescripten, Reichs-Gutachten, Commissions-Decreten, Münz-Probations-, Reichs- und Graiß-Tags-Abchiede, auch einzelner Chur- und Fürsten unter sich und mit denen vornehmsten Reichs-Städten errichteter Münzvereinigungen, Edicten, Valuations-Tabellen . . .“ Aber dieses Werk beschränkt sich im wesentlichen auf das Münzwesen des Fränkischen, Schwäbischen und Bayerischen Kreises; mehr als zwei Drittel des Reichsgebietes, vor allem der Niedersächsischen Kreis, sind in ihm nur recht stiefmütterlich berücksichtigt. Auch gibt Hirsch nur solche Schriftstücke wieder, die er in älteren Sammlungen oder als einzelne Gesetze, Verordnungen und Plakate schon gedruckt vorfand. Auf